

# Die tolle Komtesse.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(2. Fortsetzung.)

Die Herrschaften schritten jetzt aus dem Hofraum hinaus in's Feld. Der Graf gab seinem neuen Verwalter Auskunft über die umfangreiche Ausdehnung der einzelnen bebauten Flächen, womit sie im vergangenen Sommer bestanden gewesen waren, und beantwortete seine Fragen über die bisherige Art der Bewirtschaftung. Damit ging wohl eine gute Stunde hin; und dann übernahm es die Komtesse. Norwig die weiter gelegenen Gebietsteile zu zeigen. Man ging nach dem Stall. Die Komtesse befahl daß Norwig einen noch jungen Fuchswallach, medlenburger Fuchs, vorziehen sollte. Dann aber lief er dem Pferde möglichst die Zügel und setzte es in Kariere, es durch Peitschenschläge und wilde Züge, wie er sie wohl von den Gaulochs in Sidamerite mitgebracht haben mochte, zu immer tollerem Laufe antrieb. Die Komtesse, welche anfangs auf Seite abgedreht hatte, um zu beobachten, wie er mit seinem unartigen Thiere fertig werden würde, gab nun dem lebhaften Drange ihres Hengstes nach und sprangte in gefesteten Galopp hinter Norwig her. Jetzt bog dieser aus der breiten Kastanienallee in einen Feldweg ab, der am Ufer eines kleinen Tees entlang über die Wiesen und weiterhin in den Wald führte. Dem größeren und auch edleren Thiere gelang es ziemlich schnell, den Medlenburger Fuchs einzuholen, und beide sprangen mit einem gleichmäßigen Geschwindigkeit auf dem wüsten Weisengrund dahin. Ein ziemlich breiter Graben wurde von beiden Parteien mit leichtem Sprunge genommen. Genso ein paar Schritte später einigte sich das Pferd zweier Schritte vor, Norwig trieb sein Pferd zweier Schritte vor, dann die Komtesse hatte vor den Augen des Fräuleins beobachtet, und nahm seinen Hut ab.

Norwig lächelte sein: „Sie haben mir gesagt, daß Sie keine Schmeicheleien lieben, Komtesse; und wenn ich Sie nun überstört? Das würden Sie doch nicht dulden, nicht wahr? Und unterschreichen somm ich Sie nicht!“

„Das wollte ich mir auch ausgedacht haben!“ rief die Amazona leicht erstaunt. „Nun, wir wollen einmal sehen, was Ihr Arm zu meinen hundertachtundsechzig Pfund sagt.“

Herr von Norwig hielt ihr der Sitten gemäß seine Hand hin, damit sie beim Aufsteigen ihren Fuß hineinfügte; aber sie lachte ihn aus: „Lassen Sie das nur bleiben. Mich kriegen Sie doch nicht hoch. Wissen Sie, was ich wiege?“

Norwig lächelte sein: „Sie haben mir gesagt, daß Sie keine Schmeicheleien lieben, Komtesse; und wenn ich Sie nun überstört? Das würden Sie doch nicht dulden, nicht wahr? Und unterschreichen somm ich Sie nicht!“

„Das wollte ich mir auch ausgedacht haben!“ rief die Amazona leicht erstaunt. „Nun, wir wollen einmal sehen, was Ihr Arm zu meinen hundertachtundsechzig Pfund sagt.“

Herr von Norwig hielt einen gesunden Schreden, umfaßt aber doch mutig ihren Fuß und sieb, daß sie sprang mit einer solchen Federfertigkeit vom Boden ab, daß sie schon im Sattel saß, eh er ihres Geschicktes recht geworden war. Die Komtesse sahen mit ihm zufrieden zu sein, denn sie gönnte ihm einen wärmeren Blick, als noch je bisher. Ein nüchternes Ausdruck hatte auch er sich mit edler Leichtigkeit in den Sattel geschwungen. Der Graf ging noch eine kleine Strecke neben dem ruhigeren Fuchs einher, während seine Tochter auf dem wilderen Fuchs schon eine Strecke vorausgesprungen war.

„Gehen Sie ein wenig acht auf meine Tochter,“ sagte der Graf. „Sie ist ja eine perfekte Reiterin, aber ich bin doch immer etwas unruhig, wenn sie auf dem Fuchs sitzt. Sie wird sich Ihnen heute vielleicht etwas zeigen wollen — halten Sie sie wenigstens von zu großen Tollheiten zurück!“

Herr von Norwig versprach, sein Bestes zu thun, und der Graf nahm von ihm Abschied mit den Worten: „Na, lassen Sie sich nur recht gründlich informieren! Hier in unserem Walde sind übrigens auch Stellen, wo Sie Ihre Sonntagsausfahrt auf Ihre Art vertragen können. Ich werde hier irgendwo das Fräulein Sophie Bandemer erwarten. Ich gestehe Ihnen, ich bin höchst neugierig, oba! Nun nach dem Bilde ein bezauberndes Geschöpf sein! Vertrauen Sie mir nicht nur nicht der Gräfin — ich habe ihr das Photo gramm heute früh aus ihrem Schreibmappe stibitzt. Wissen Sie, um mich vorher etwas zu orientieren!“

Mit jenem schallenden gedämpften Lachen, welches vornehmsten alten Kavalieren so wohl antheilt, holte er ein Photogramm aus der Brusttasche und reichte es Norwig hinauf. Der aber hatte nicht sofort einen Blick darauf geworfen, als er zusammenzog, wie vom Blitz getroffen, und für einen Augenblick leidenblau wurde.

„Wertes Lärdchen, was?“ fragte der Graf. „Siehe! Sie auch so auf den ersten Blick zu frappieren wie mich.“

Norwig lachte und stotterte einige unverständliche Worte hervor, während er dem Grafen das Bild zurückgab. Und dann sah er dem Pferde die Sporen in die Flanken und jagte davon, als ob die duntzen verheißenden Augen, die ihm aus jenem Kartonblatt entgegengedacht, ihn in wilde Furcht gejagt hätten.

Als sie in kurzem trab an seinem gitternden, ängstlich leuchtenden Wallach vorbeirode, zog er seinen Hut ab und fragte mit etwas schauderhaften Lächeln: „Nun, Komtesse, was meinen Sie, nehmen wir miteinander auf?“

Sie stellte sich in den Bild und hob die herzliche Gestalt etwas aus dem Sattel.

„Ach, mein Gott!“ rief der Graf.

„Sie ist so schön!“

„Sie ist so schön!“